

Saale-Zeitung.

Dreihundertziger Jahrgang.

Anzeigen

Werben die Spaltenliste oder beim Mann mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet...

Die Halle ist reichlich bei postenreicher Aufstellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., ansehl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen deutschposthaltigen angenommen.

Nr. 423.

Halle a. S., Freitag, den 10. September.

1909.

Die Einschränkung der Flottenrüstungen.

„Wir haben die Initiative ergriffen“, erklärte am Dienstag der englische Premierminister Asquith im englischen Unterhaus auf die Frage nach einem englisch-amerikanischen Flottenabkommen...

uns nicht unbeachtet gelassen werden, weil es sonst den Anschein gewinnen könnte, als sei das Deutsche Reich an dem Wettstreit teilnehmend. Es ist so oft nur der erste Schritt...

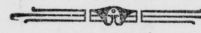
Die Personenveränderungen im Admiralsstab.

Wie alljährlich, so fand auch jetzt wieder — nach den Flottenmanövern — ein Stellenwechsel in der Marine statt. Schon seit Monaten war zu erwarten, daß Graf von Baudissin und von Fischel ihre Posten tauschen würden.

Ueber diese Veränderung in den hohen Kommandostellen verlautet:

Der Flottenbau nimmt bekanntlich Geld, viel Geld in Anspruch, und Admiral von Tirpitz, der der Stimmung des Parlaments Rechnung trug, wollte Graf von Baudissin gegenüber nicht mit den von diesem gewünschten Geldern herausrücken.

Daß Uneinigkeiten zwischen diesen beiden Herren entstanden waren, erlah man zum ersten Male daraus, daß Admiral von Tirpitz und Admiral Graf von Baudissin ihren Vortrag vor dem Kaiser getrennt hielten, während sie früher zu einer gemeinsamen Audienz und zum gemeinsamen Vortrag vor dem Kaiser gebeten waren.



Deutsches Reich.

Der „Graf von Oheim“.

Unter dem Titel: „Hohheit“ ihre Schulden abschütteln, lesen wir in der „Wiener Arbeiterzeitung“ eine Charakterisierung des ehemaligen Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar, der viel Aussicht hatte, ein

mal zum Thronfolger ernannt zu werden, wegen enormer Schulden aber auf seinen prinzipalen Rang und Titel verzichten mußte, um den Gläubigern eine Paise zu dreien. Er muß sich jetzt mit dem Namen und Titel eines Grafen von Oheim begnügen.

Der Prinz hat, als er noch Leutnant bei den Garde-Regimenten in Berlin war, einem bekannten Finanzmann einen Beschel in beiderhöher Höhe verfaßt, der von dem Majoratsbesitzer Grafen von Dohna-Rallwitz akzeptiert und von dem Prinzen Hermann ausgefertigt war, so daß danach angenommen werden mußte, daß der Prinz bei dem Abganten des Beschels, dem Grafen Dohna, über ein größeres Guthaben verfüge.

Ein sehr netter Herr, dieser Exprinz!

Die Korrektur der Finanzreform.

Einem besondern Anlaß, gewisse Einzelheiten der beschlossenen Steuererlasse noch einmal gründlich in der nächsten Session des Reichstags zu erörtern, eingehender als es im Rahmen einer allgemeinen politischen Debatte geschehen könnte, wird die Novelle bieten, welche die Regierung einbringen muß, um die großen Fiskalfragen zu lösen.

Das gibt also eine nochmalige Beratung in drei Lesungen, wobei die Frage der rückwirkenden Kraft selbst für die entfallene neue Mehrheit und die Regierung eine schwierige Aufgabe sein wird. Dabei wird sich über die Stempelsteuer im allgemeinen noch manches Klägliche und zur Auffklärung der Öffentlichkeit Wirksame sagen lassen.

Wir wissen nicht, ob irgend jemand auf der Linken das beabsichtigt, vorläufig glauben wir das aber nicht. Die Linke hat die Erbschaftsteuer als eine gerechte Besteuerung, wie auch die Regierung, angesehen und verfochten.

Feuilleton.

Unterhaltungsblatt. Das leidende A. Roman von Alfred Saffen. (Fortsetz.) — Wenn man A. Romane sammelt. Von Anna Julie Wolff. — Bunte Zeitung. — Der Wüßertisch.

Dichter — Schriftsteller — Literat — Poet.

Von Martin Feuchtwanger (Halle).

(Nachdruck verboten.)

In einem alten Haus am Mollenmarkt in Berlin ist ein großes Emaillbild angebracht, auf dem zu lesen steht: Konratus Bählein, Dichter, 4. Stod. Stets auf Lager: Gedichte, Festspiele, Erzählungen für Geburtstage, Verlobungen, Hochzeiten und andere Gelegenheiten.

Wenn Goethe sagt: — wer der Dichtkunst Stimme nicht vernimmt, ist ein Barbar, er sei auch wer er sei,

so hat er damit nicht gemeint, daß jeder, der die Dichtkunst des Herrn Konratus Bählein nicht zu würdigen weiß, ein Barbar sei.

Warum heißt sich Herr Bählein ein Dichter? Weil er Gedichte macht. Jeder, der Gedichte machen kann, ist bei Herrn Bählein ein Dichter. Und nicht nur bei Herrn Bählein, bei fast allen Menschen. Die meisten Leute sagen von dem Gummiafajzen, der ein Frühlingseid in fünfzigigen Versen oder in Pentametern verfaßt, er sei ein Dichter.

Während die der Verfasser eines Dramas oder eines Romans einen Literaten nennen. Andere, meist Gedichtredner, heißen den, der schreibt, sei ein Belletrist oder wissenschaftliche Abhandlungen, Schriftsteller. Goethe dagegen, Schiller, Grillparzer, Hebel, Otto Ludwig, Kleist sind bei ihrer Dichte.

lungen. Wenn er von amtlichen Behörden nach seinem Beruf gefragt wird, wird er sich Schriftsteller nennen, ebenj Stefan George, Hoffmannsthal, Dehmel. Sie wissen alle, daß sie Dichter sind, und nennen sich Schriftsteller.

Wer ist Schriftsteller? Wer ist Dichter? Auf einer Reihe von deutschen Hörsälen werden jetzt Vorlesungen über „literarische Kritik“ gehalten. Allgemein wird als Hauptaufgabe hingestellt, man solle unterscheiden, ob das zu beurteilende Werk die Arbeit eines Dichters oder eines Schriftstellers ist. Der Dichter arbeite hauptsächlich mit dem Gefühl, der Schriftsteller mit dem Verstand. Nur mit dem Gefühl zu arbeiten, ist ein Ding der Unmöglichkeit, nur mit dem Verstand ist eher möglich. Im allgemeinen geht die intellektuelle Arbeit mit der Verstandesarbeit Hand in Hand. Es soll dann weiter untersucht werden, ob die Konzeption aus dem Verstand heraus oder aus dem Gefühl heraus entstanden ist. Natürlich ist aus das nur äußerst schwer zu sagen. Wo das Gefühl auftritt und wo der Verstand anfängt: diese Grenze kann man nicht ziehen. Wenn ich leise, so empfinde ich etwas, gleichviel was; oder denke ich das? Ich habe bei solchen Worten das Bewußtsein, daß ich über mir der blaue Himmel wölbe. Fühle ich das oder denke ich es? Eine wissenschaftliche Grenze zwischen dem Denken und dem Fühlen ziehen zu wollen, ist eine schwere Arbeit. Vielleicht ist es, diesen Unterschied nach dem Gefühl — dabei ist auch der Verstand nicht ausgeschlossen — zu machen. Vor manchen Leuten kann jeder behaupten, sie seien Träumer, von anderen, sie seien Denker. — Woher wissen sie das? — Ja, das sagt mir mein Gefühl. — Das ist ein Gefühl, das einem zum Bewußtsein gekommen ist. Ein Gefühl, über das man sich Rechenschaft abgelegt hat, das man mit dem Verstand durchdracht hat. Beim Dichter ist das erste das Gefühl, das zweite der Verstand, beim Schriftsteller umgekehrt. Der Dichter geht spazieren und empfindet etwas, das er dann zu Papier bringt. Ein Gedicht, einen Satz, eine ganze Erzählung. In dem Augenblick, da ein Satz eine runde Form annimmt, hat er mit dem Verstand geschaffen. Einen grammatisch richtigen deutschen Satz schreibt man nicht mit dem Gefühl, sondern mit dem Verstand. Man muß lassen das Gefühl kaum in sich aufkommen. Sowie sie es ahnen, beginnt ihre Verstandesarbeit. Die sind mehr Schrift-

steller als Dichter. Andere geben sich dem Gefühl so sehr und so lange hin, daß sie es beinahe vergessen haben, wenn sie es verorbeten wollen, oder dann wie im Traum schreiben. Die sind mehr Dichter als Schriftsteller.

Es gibt Leute, die weitergehen. Sie wollen die Grenze hartnäckig gezogen haben: Ein Dichter arbeitet nur mit dem Gefühl. Wer mit dem Verstand arbeitet, ist kein Dichter. Sie behaupten auch, daß der mehr Dichter davon zurückbleibe, zu schreiben. Er will seine Gedichte nicht zu Papier bringen. Er empfindet: das Empfinden kommt ihm nicht zum Bewußtsein. Er legt sich nicht Rechenschaft darüber ab. Er hat erhabt. Weber sein Verstand, noch die anderen haben etwas davon gemerkt. In dem Augenblick, da er sich darüber klar wird, daß er jetzt dichtet, hat er aufgehört, Dichter zu sein. Wer so weit geht, der behauptet, daß unsere besten Dichtungen niemals verfaßt, das heißt niemals angezeichnet worden sind. Die echten Dichter sind bei ihm: die, welche mit ihren Dichtungen niemals an die Öffentlichkeit gedrungen sind. Sie halten es nicht für nötig, daß ein Dichter Schulbildung besitzt. Er braucht nicht einmal schreiben zu können, nicht einmal einen grammatikalisch richtigen Satz aussprechen zu können. Ein Arbeiter, ein Bauer kann so gut ein Dichter sein wie ein König, wie ein Schriftsteller. Wer das annimmt, der geht wohl zu weit. Denn dann wäre jeder Mensch Dichter. Es empfindet jeder Mensch. Viele Leute verlangen vom Dichter nur Gefühl. Welche Gefühle, das ist gleich. Wenn jemand behauptet, dann ist er ein Dichter. Wenn sich ein Bauernbursche nach einer Keilerei in der Nacht hinter einem Busch aufstellt, um seinen Freund zu überfallen, so locht er vor Hof. Er denkt gar nicht. Er ist voll des Haffes. Seine ganze Person ist davon erfüllt. Der Mann ist doch kein Dichter? — hätten diese Menschen Recht, dann wäre jeder mandmal Dichter, mandmal nicht. Immer Dichter wäre niemand.

Mehr Recht haben die, welche sagen: Ein Mensch fängt erst dann an, Dichter zu sein, wenn er seine Gefühle ausbeiden kann, wenn er ihnen eine Form geben kann. Im Augenblick, wo er das tut, fängt er an, mit dem Verstand zu arbeiten. Von dem Augenblick an ist er Schriftsteller. Kommt dieser Augenblick aber nie, so ist er weder Dichter noch Schriftsteller.

Wissen hat, hat die Einsicht keinen Anlaß, der Regierung die Erkenntnis anzuzeigen, daß die anderen sogenannten Befehlshaber der Besatzung, daß heißt die anderen sogenannten Befehlshaber aufgegeben werden. Wirklichen Erfolg würde ein solcher Antrag in diesem Reichstage nicht haben. Die Erbanfallsteuer bleibt das Steuerprojekt einer Zukunft, in der sich neue Geldbedürfnisse für das Reich herausstellen werden. Wir fürchten, diese Zukunft ist nicht fern."

Konter-Admiral Lams.

Als Kommandant des Kanonenboots „Itis“ im Kampfe mit den Takafortsitz Wilhelm Lams, der für die hier bewiesene Bravour am 24. Juni 1900 als erster Angehöriger der Marine durch Verleihung des Ordens pour le mérite ausgezeichnet wurde, einer der vornehmlichsten unter den deutschen Seecoffizieren gemorden, und seine jegliche Beförderung zum Flagsoffizier wird sicher in weitesten Kreisen mit Genugtuung angenommen werden.

Als Vizeoffizier auf dem Schulschiff „Amphib“ zum Oberleutnant befördert und den Rang eines Kommandanten erhielt, erhielt er als solcher wieder Kommando bei dem Torpedoverbuchscommando, bei der Inspektion des Torpedowesens und als Kommandant von „S 29“, als Flaggleutnant an Bord des „Itis“, sowie auf dem Linienschiff „Baden“. Auf den Befehl der Marineakademie folgten Vorbefehle als der Schiffsfregate „Stein“, und dem Linienschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“. Im Herbst 1895 wurde er zur Dienstleistung beim Obercommando der Marine kommandiert und drei Jahre später erhielt er das Kommando des Kanonenboots „Itis“. Von wachstümlicher Begabung ist das Gedächtnis, das Lams am 1. Juni 1899 am Grade der Befähigung des alten „Itis“ abschied. Seine damaligen Worte verdienen der Beachtung entgegen zu werden. Es war in der Abendstunde des 1. Juni, als der neue „Itis“ am Kap Schantung auf der Höhe vor dem „Itis“-Friedhof Anker warf. Korrespondent Lams, die Offiziere und dienstlichen Mannschaften begaben sich an Land und nahmen vor dem Denkmale Aufstellung. Nach dem Kommando „Stillgehalten“ sprach der Kommandant:

„Jetzt, da wir an diesem Ort unseren geliebten Kameraden vom alten „Itis“ die schuldige Ehrung erweisen, hat die eigentliche Tätigkeit des neuen „Itis“ begonnen, jetzt hat er erst den alten „Itis“ abgelöst. Kaiser und Vaterland, die Landesteile hier draußen in Ostasien und die hier ruhenden Toten bliden auf uns und verlangen von uns, daß wir uns als der Tapferen würdige Nachfolger erweisen. Im Namen der Befähigung des neuen „Itis“ erlaube ich mir hier zu erklären, daß wir uns nicht anders finden sollen, als die Helden, die hier zur letzten Ruhe begeben sind.“

Am 17. Juni des folgenden Jahres haben vor den Takafortsitz Kommandant und Befähigung im heldenmütigen Kampfe das Gedächtnis eingelöst. Schwer verwundet durch zahlreiche Granatsplitter brach Lams ein halbes Jahr im deutschen Lazarett zu Tokohama zur Wiederherstellung. Abgemagert in die Heimat zurückkehrend, trat er als erster Adjutant zum Admiralsstab der Marine, wo er, zugleich als Admiralstabsoffizier beim Stabe der Uebungsflotte tätig, bis zum Frühjahr 1904 blieb. Lams dann übernahm er das Kommando des Linienschiffs „Wilhelm II.“, das er im Herbst 1906 mit dem Vollen des Chefs des Admiralstabes der älteren Flotte beauftragt, der Hochseeflotte voranzuführen. In dieser Stellung blieb er während der ganzen Zeit, in der Prinz Heinrich Flottenchef war. Ueber seine weitere Verwendung ist noch keine Verfügung getroffen.

Zeppelins Fahrt nach Düsseldorf.

Die Mitteilung über den Besuch des Grafen Zeppelin in Düsseldorf erfolgte in einer geheimen Stadtratssitzung und hat bei der Bürgerfahrt großen Jubel ausgelöst. Es finden bereits Besprechungen statt, um die festliche Ausschmückung der Stadt herbeizuführen. Die Stadtverwaltung wird dem Grafen den Wunsch unterbreiten, eine Rundfahrt über Düsseldorf auszuführen. Von Düsseldorf aus soll vor der Rückfahrt nach Frankfurt ein kleiner Ausflug des „J. III“ in die Umgebung erfolgen. Hierbei würde über den Tag der Ankunft ist noch nichts Genaues festgesetzt.

Neue politische Nachrichten.

Die neue türkische Anleihe.
Der „Köln. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Der türkische Finanzminister hat, wie amtlich gemeldet wird, auf Grund des

Finanzgesetzes die neue türkische Anleihe auf sieben Millionen türkische Pfund festgesetzt zu einem Zinssatz von vier Prozent und bei einer Tilgung von einem Prozent.

See- und Flotte.

„Groß II“ im Kaisermandöver.

Die Teilnahme des „Groß II“ an den großen Herbstübungen begegnet überall lebhaftem Interesse, und man ist gespannt, was er selbständig leisten wird. Bei kriegsmäßiger Verwendung des Luftkreuzers muß zuerst an die Höhe gedacht werden, die er für seine Manöver ungenutzbar hat. Wie die „N. A. Z.“ mitteilt, muß der „Groß II“, sobald er unter 1300 Meter Höhe ist, an Bord die rote Fahne hissen und gilt dann als „auf der Höhe“. Von diesem Augenblick ab darf er keine Manöver mehr weitergeben. Die Höhenlage von 1300—1500 Meter, die „Groß II“ innehalten soll, wird zu interessanten Beobachtungen Gelegenheit geben. Sowohl die „Zeppeline“, wie die Militär-Luftschiffe sind bei den Dauerfahrten, die sie zu ihrer Abnahme machen mußten, immer in niedrigen Luftschichten geblieben. Schon in 500 Meter Höhe ist die Windstärke doppelt so groß wie der Bodenwind. Je höher man kommt, um so mehr nimmt — wenn auch nicht in dem oben genannten Verhältnis — die Windstärke zu und die Manöver werden schwieriger. In hohen Luftschichten wird außerdem der Luftdruck geringer, das Gas dehnt sich also aus. Beim „Zeppelin“ wird das Gas durch die Ventile gedrückt und geht verloren. Daher muß der „Zeppelin“, wenn er dann in höhere oder niedrigere Luftschichten kommt, in denen das Gas sich zusammenzieht, Ballast auswerfen, um den in der Höhe enthaltenen Gasverlust (= Tragefähigkeit) auszugleichen. Der „Groß II“ hat im Innern der Ballonhülle zwei Luftblasen (Ballonets). Geht er zu hoch, daß das Gas sich ausdehnen muß, so drückt das Gas die Luft aus den Ballonets heraus und nimmt deren Raum mit ein. Geht der Kreuzer in tiefere Luftschichten, so zieht das Gas sich natürlich zusammen und die beiden Ballonets (Luftblasen) füllen sich wieder mit Luft. Ein Gasverlust und damit eine Verminderung der Trag- bzw. Leistungsfähigkeit tritt nicht ein. Man ist sehr gespannt, wie diese technischen Einrichtungen sich während fünfjährigen Manöverens in der beschriebenen Höhe von 1300—1500 Meter bewähren werden. Der „Groß II“ nimmt einen Zylinderapparat an Bord und erstattet seine Manöver durch Funkentelegraphie. Die Kontrolle über die Höhenlage, in der sich „Groß II“ jeweilig befindet wird, wird durch selbsttätige Barogramme an Bord des Kreuzers erfolgen.

Wie ein Telegramm des „B. T.“ aus Posen meldet, sollen die fünfjährigen Kaisermandöver bei Posen stattfinden. Während der Mandöverzeit werde der Kaiser im Posenen Residenzschloß Wohnung nehmen. In Verbindung mit dem Kaisermandöver sollen die Einweihungsfeierlichkeiten für das neuerbaute Schloß stattfinden.

Apennin, 9. Sept. In den Feldübungen der Mannschaften der Hochseeflotte bei Apennin nimmt auch das 1. Seebataillon aus Kiel teil. Das Bataillon wird mit den Kreuzern „Königsberg“ und „Danzig“ nach Apennin, wo es einquartiert wird, übergeführt.

Ausland.

Kaiser Wilhelm in Mähren.

Wie dem „B. T.“ aus Großmehersitz gemeldet wird, verbrachten die Truppen die Nacht trieggemäß und brachen zum großen Teil schon in den ersten Morgenstunden aus dem Winter auf. Vormittags 9 Uhr fuhr Kaiser Franz Josef mit seinem Gaste Kaiser Wilhelm im Automobil ins Mandövergelände, wo die beiden Kaiser zu Pferde

sich schickten. Aber man verliert ihn, wenn man zu ihm sagt: „Sie sind kein Dichter. Sie sind Schriftsteller.“ Jeder Schriftsteller möchte Dichter sein. Jeder hört es gerne, wenn man ihn für einen Dichter hält.

Das Wort Dichter ist in Mißbräuch gekommen. Früher war jeder, der Verse machen konnte, ein Dichter. Das war eine seltene Gabe. Dann kam die Zeit, wo jeder lesen und schreiben konnte und jeder Verse machte. Wer wirklich Dichter war, wollte nicht mehr Dichter genannt werden. Man lachte über die Dichter und Dichtertlinge. Das ändert sich jetzt wieder. Dichter ist ein hoher Titel, ein Titel, den niemand verliehen kann und den darum niemand führen kann, ohne in den Ruf zu kommen, eingebildet zu sein. Darum schreibt er sich selbst Schriftsteller, will aber von bei anderen als Dichter angesehen werden.

„Poet“ kommt vom lateinischen „poeta“, „der Dichter“. In der Zeit, da man die Fremdwörter liebte, nannte man die Dichter Poeten.

„Hans Sachs war ein Schuhmacher und Poet dazu.“

Jetzt bedeutet das Wort Poet, wenn es nicht von sehr hoher Sphäre umgeben ist, sowie viel Dichtertling. Man stellt sich darunter einen Poeten vor, der seine Kunst durch langes Haar und einen breiten Hut darstellt.

Bei Herrn Konstantin Wöhlein ist jetzt noch, wie in der alten Zeit, jeder, der Verse macht, ein Dichter. Das ist ein Beruf wie jeder andere auch. Was hat Herr Wöhlein darauf aufmerksam, daß man sich über die Bezeichnung Dichter lustig machen könnte, so wird er wohl sein Selbst ganz gerne umändern und sich Schriftsteller nennen.

Das Volk kennt kaum einen Unterschied zwischen Dichter, Schriftsteller, Poet und Literat. Fortgeschrittener machen einen Unterschied zwischen Dichter und Literat. Wer für die Öffentlichkeit schreibt, ist bei ihnen Literat. Das Wort Dichter hat für sie noch den leisen Beigeschmack des Lächerlichen.

Dem richtigen Unterschied zwischen Dichter, Schriftsteller, Literat wird von den Menschen, die keinen dieser drei Berufe haben, zu wenig, von den anderen zu viel Bedeutung beigelegt.

liegen. In ihrer Umgebung befand sich eine große Anzahl von Mandöveroffizieren und fremden Offizieren. In größeren Gesellschaften kam es heute nicht, doch erregten sich einige Unzufriedenheiten. Ein Oberleutnant wurde von vier Bergegeschleudert und zu Tode geschleift.

Die Zwischensfälle beim Besuch der Altdeutschen in Oesterreich.

(Nachr. verb.) S. Teisfen in Böhmen, 9. Sept.

Zur Einladung der Stadt Teisfen ergaben sich gegen 300 Teilnehmer des Altdeutschen Verbandes von Scharnau aus mittels Dampfer nach Teisfen. Bürgermeister Luft an der Spitze der Gemeindevorsteher empfing die Teilnehmer, deren Kommen vorher durch Böhmerländer angekündigt worden war. Überall wehten schwarz-rot-goldene Fahnen. Die Bürgerfahne bewarf die Eingehenden mit Blumen. Im Zuge ging es dann zum Kaiser Josef-Denkmal, wo die „Wacht am Rhein“ gehalten wurde. „Schützenfest“, hieß Bürgermeister Luft die Gäste aus dem Reiche willkommen.

Im Namen des Altdeutschen Verbandes antwortete ich Vorleser:

Rechtsanwalt Claf (Mainz) wie folgt: Ich übermüde mich von dem herrlichen Empfang. Wie Brüder haben Sie uns aufgenommen! Die festliche Ausschmückung und der jubelnde Menschenmenschung uns; wir sind im deutschen Vaterland (begreifere Zustimmung). Es hört nicht da auf, wo die schwarz-gelben Grenzpfähle beginnen. Sie sind die Pfähle, die Wurzeln. Rechnen Sie jetzt mit der schnell wachsenden Erkenntnis von der Notwendigkeit Ihres Kampfes. Ich möchte manches Mißverständnis über den Altdeutschen Verband auflösen. Wir sind keine Gewaltmenschen. Wir sind nicht die Leute, die über die Ergründungsfällen des Jahres 1866 hinausgehen wollen. Wir haben auch den Blick nicht begehrt genossen auf die Schweiz, die Niederlande und das Land Vlamen. Wir sind nicht die Feinde des österreichischen Staates und des Hauses Habsburg. Die sind da, wo „Hoch Serbien“ gerufen wird. Wir haben aber mit Ihnen eine gemeinsame Geschichte und gemein den künftigen Besitz eines Volkes: die deutsche Sprache. Das ist unsere Ehre, die wir zu verteidigen verpflichtet sind (hürmliche Heilrufe). Wir haben aber im Deutschen Reich Polen und Welsche übergenug und Lehnen es ob und warnen Deutsch-Oesterreich auf das Deutsche Reich zu verlassen. Hier ist Ihr Boden, wo Sie erst alle Mittel zu erschöpfen haben, nur im äußersten Falle verlassen Sie sich auf uns. Unser Hochgefühl ist ein Bundesverhältnis zu Oesterreich, welches im Bundesrat mit Bundesrechtigen (Heilrufe) arbeiten. Sie für ein bundesrechtliches Verhältnis. In diesem Schutzwort prallt St und West ab. Wirken Sie, bei Demokratie die Ueberzeugung beizubringen, ohne Deutsche geht es nicht. Gerade in den deutschen Gebieten ist auch das 60 jährige Regierungsjest des Kaisers am würdigen festgehalten worden. Im Frühjahr hat es nicht gegeben: Sie Hohenjollern, die Habsburg. Es hat gegeben: Habsburg und Hohenjollern. Im Bundesverhältnis gehört die Zukunft den Germanen. Bei allem Mannesstolz und bei aller unüberwindlichen Treue zu unserem Volkstum entspricht es unserer Gesinnung: Wir wollen auf dem Boden der geschichtlich gewordenen, der beiden altdeutschen Völkern ungetroffenen Kaiser gedenken: Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm Heil!

Die Musik spielte und die Versammlung sang: „Deutschland, Deutschland über alles“.

Landtagsabgeordneter Schreier:

Worte haben wir in Oesterreich genug gehört, auf die Zeit kommt es an. Es ist gar nicht wahr, was in Scharnau gesagt wurde, daß das Deutschum zurückgehe. Ab 1901 bis 1903 hat das Deutschum um 2,6 Proz. an Gebirgsaufstieg zugenommen. Das Tschechum ist dagegen zurückgegangen. Der tschechische Bürgermeister verweigert sich anlässlich der Kaisermandöver den deutschen Kaiser in deutscher Sprache zu begrüßen. Nun untersteht die Begrüßung. Das geschieht nach den Geschehnissen im Frühjahr dieses Jahres (hörl! hörl!). Wo ist denn die deutsche Regierung, die da sagt: „Wenn Ihr die Gäste nicht ehrt, dann bleibt allein“ (hürmliche Heilrufe). Sätze man uns in diesem Staate nicht hören, dann würde man mehr achten (hürmliche Heilrufe). Das sieht man an den Tschechen. Probieren Sie uns nicht Liebe, wo man eine Liebe mehr haben kann. Unser Ideal ist das kommende Altdeutschland (hürmliche Heilrufe).

Reichstagsabgeordneter Wolf:

Es wäre kein Raum für das Deutsche Reich und es muß gewaltig an Ansehen verlieren, wenn es den Kämpfen vor seinen Toren ruhig zuseht (sehr richtig). Uns fehlt der Mut nicht. Sie haben ja gesehen, wie fest auf den Beinen unser deutsches Volk hier steht (schlechte Zustimmung). Wir können natürlich nicht so korrekt beschaffen. Toilette können wir nicht erst machen. Wohlgeordnet in Biederkeit können wir bei revolutionären Zuständen nicht umhergehen (große Heilrufe). Im Kampfe wird uns Heiß, da gehen wir den Ruf aus. Wie schnell würden Sie denn wohl selber in Hemdärmeln dastehen? (große Heilrufe). Wir mußten das Lieben verlieren aus Selbstachtung (hürmliche Heilrufe). Wir haben unsere Gefühle, die man oben nicht hat haben wollen, auf sich gestellt (hörl! hörl!) bei den Reichsdeutschen. Es ist gut, daß man den Reichsdeutschen sagen kann: Nach außen stützt sich Oesterreich auf Deutschland, nach innen wird slavisch regiert (hörl! hörl!). Es ist lächerlich, uns antinationalistische Gesinnung vorzuerweisen. Hier bei uns, wo man angeht des Krieges „Hoch Serbien“ ruft. Der Statue Kaiser Franz Josefs hat man einen Strich um den Hals gelegt. Oesterreich ist im Frühjahr durch die Deutschen gerettet worden, weil diese sich für den Staatsgedanken einsetzten. Rußland hat sich dann noch rechtzeitig besonnen, daß es sich von Japan nicht ganz erholt (große Heilrufe), und England hat es vorgezogen, seine Sterling-Bunteil lieber nicht weiter zu versenden, weil nun doch kein Geschäft mehr zu machen war (große Heilrufe). Auf dem Graben in Prag wird das elendeste Tischengesinde, ein wahrer Auswurf, auf die Deutschen losgelassen (hörl! hörl!). Bei den Tschechen ist der Russenmahner ausser Acht gelassen.

richtig). Sie haben in Reichsdeutschland auch schon Sotol-vereine (hörl! hörl!). Selbst wenn Sie uns Ihre Hilfe versagen, wir haben den Willen zum starken Willen. Immer lebendiger wird es bei uns. Immer lebendiger wird es bei uns, Mann, Frau, jung und alt. Vor allem bei unserer Jungmannschaft (kürmischer Beifall).

Nach dem Gelang der Nacht am Rhein" zogen die Reichsdeutschen mit Musik ab. Die Ufer waren von Menschen wieder dicht besetzt.

Pearys Reisebericht.

Der „New York Times“ hat Peary von Baile Harbour aus den folgenden kurzen Vorerbericht über seine Polarfahrt telegraphiert:

Der Dampfer „Roosevelt“ verließ New-York am 6. Juli 1908.

verließ Godhavn (Neu-Schottland) am 17. Juli, erreichte Kap York am 1. August,

verließ Etah am 8. August,

kam zum Kap Sheridan (Grönland) am 1. September und überwinterte am Kap Sheridan.

Die Schiltenerpedition verließ die „Roosevelt“ am 15. Februar 1909,

ging nordwärts und erreichte Kap Columbia am 1. März,

schlug den britischen Breitenkreis am 2. März, wurde durch offenes Wasser am 2. und 3. März und dann nochmals vom 4. bis 11. März aufgehalten,

kreuzte den 84. Breitenkreis am 11. März, stieß auf einen offenen Kanal (open lead) am 15. März,

kreuzte den 85. Breitenkreis am 18. März, den 86. Breitenkreis am 23. März, traf einen offenen Kanal am 23. März,

schlug am selben Tage den norwegischen und am 24. März den italienischen Refektor,

stieß auf einen offenen Kanal am 26. März, kreuzte den 87. Grad am 27. März,

schlug den amerikanischen Refektor am 28. März, traf einen offenen Kanal am 28. März,

wurde durch offenes Wasser aufgehalten am 29. März, überschritt den 88. Breitenkreis am 2. April, den 89. Grad am 4. April,

und erreichte den Nordpol am 6. April 1909.

Hier trat die ganze Expedition den Rückweg an; sie verließ den Pol am 7. April,

erreichte Kap Columbia am 23. April und kam am 27. April wieder an Bord des Dampfers „Roosevelt“.

Die „Roosevelt“ verließ Kap Sheridan am 18. Juli, passierte Kap Sabine am 8. August,

verließ Kap York am 26. August,

und ist in Indian Harbour eingetroffen mit allen Teilnehmern bei guter Gesundheit, mit Ausnahme des Professors Koh-Razvin, der leider am 10. April 45 Meilen nördlich vom Kap Columbia ertrunken ist, während er als Führer einer Hilfsabteilung vom 88. Grad nördlicher Breite zurückkehrte.

„Matin“ und „New York Herald“ veröffentlichen

Angriff und Abwehr

im Streite um den Nordpol. Peary hat nach dem „Matin“, ein „New-York Times“ folgenden Brief geschrieben: „Ich halte darauf, zu erwähnen, daß Cook sein Lager in Etah aufgeschlagen, gerade dort, wo ich seit Jahren meinen Treffpunkt und meine Hauptniederlagen hatte. Ich weise darauf hin, daß er Eskimos und Hunde, die für mich in Etah zusammengebracht waren, für sich genommen hat. Ich weise auch darauf hin, daß er für seinen Dienst die Eskimos verwendete, die ich für lange und harte Arbeit trainiert, und daß er ihre Kenntnis der Wildgebiete und ihr unter meiner Leitung erworbenes Wissen über die nördlichen Gegenden für sich ausgenutzt.“

Ein Kommentar über die Wahrscheinlichkeit, daß Cook den Pol erreicht habe, lehnt Peary in dem Brief ab und schließt mit folgenden Worten: „Ich will auch noch darauf hinweisen, daß eine Folge von Cooks Gegenwart in diesen Gebieten die Verminderung der Eisstraße war, die sonst die hier hausenden Eskimos hielten. Das gilt besonders im Hinblick auf die Zahl der Hunde, die in Erwartung meiner Ankunft zusammengebracht war. Auch der Wildbestand, der auch in den besten Jahren nicht sehr reichlich ist, wurde vermindert.“

Um zu klären und jedes Mißverständnis zu vermeiden, sage ich, daß die Art, in der Dr. Cook gehandelt hat, um mit mir zu kommen, eines Mannes von Ehre unwürdig ist.“

Auf diesen scharfen Angriff gibt Cook eine Antwort, die gleichlautend im „Herald“ und im „Matin“ abgedruckt ist:

„Eigentlich war ich der Ansicht, daß ich auf Pearys Angriffe nicht sofort zu antworten brauchte. Ich hielt es für besser, die Zurückhaltung zu bewahren, die einem Gentleman ziemt. Wenn Peary den Pol erreicht hat, bin ich im übrigen sehr glücklich, denn sein Erfolg beweist ja nicht, daß ich nicht ebenso wie er und nicht vor ihm Erfolg gehabt habe. Wenn ich heute auf seine Verleumdungen antworte, so geschieht es, weil ich fühle, daß ich meinen Freunden und denen, die von Anfang an meine Anhänger waren, eine ernsthafteste Basis für ihr Vertrauen geben muß. (Es folgt die von uns schon mitgeteilte Abwehr-Erklärung.)

Wir wollen abwarten, was die Eskimos sagen. Man verlangt Beweise für meine Rechtfertigung. Ich werde diese Beweise geben, denn ich verstehe mich sehr wohl auf alle Dokumente und Instrumente den geographischen Gesellschaften Dänemarks und Amerikas, der welchen Landes man sonst will, zu unterbreiten.

Ich denke, das genügt, um meinen guten Glauben zu beweisen. Man darf sich nicht wundern, daß ich es ver-

lebenen Personen abgefragt, meine Beweise vorzulegen. Ich will das Resultat meiner Arbeit im ganzen vorlegen und nicht einzelnen, sondern gelehrten Körperschaften. Wenn man an meinen Worten zweifelt, so wird man doch wohl nicht an den Urteilen dieser Gesellschaften zweifeln, die ich mir als Richter wähle. Mehr werde ich nicht sagen. Ich habe diesen Streit, in den man mich hineinzieht. Ich bin zufrieden, getan zu haben, was ich tat und zu wissen, daß in einiger Zeit kein Zweifel möglich sein wird. Dr. Cook“

Der Korrespondent des „Matin“ in Kopenhagen, der gegen Cook zu sein schien, tritt wieder für Cook ein und widerlegt einen Teil der von ihm gemachten Angaben, indem er sie auf Gerüchte zurückführt. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ hingegen vertritt in einer sehr ausführlichen Unterbreitung darzutun, daß Cook keine Beweise beibringen habe und überall nur ausweichende Antworten gebe.

Kongresse und Verbandstage.

19. Deutscher Anwaltstag.

(Nachdr. verb.) S. u. H. Notiz, 9. Sept.

Unter Beteiligung von etwa 250 Rechtsanwältigen aus ganz Deutschland trat hier der 19. Deutsche Anwaltstag zusammen, nachdem bereits gestern der wirtschaftliche Verband, die Hilfskassen und die Anwaltsvereine, Damen- und Männervereine der Deutschen Rechtsanwältinnen ihre Generalversammlungen abgehalten hatten. Die Verhandlungen des Anwaltstages standen unter der Leitung des Geheimen Justizrats Erzthorpe (Leipzig). Ministerialrat Krause sprach für die Justizverwaltung des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Der Rektor der Universität Professor Goldner begrüßte den Anwaltstag im Namen der Universität. Oberlandesgerichtsrat Dr. Altrater sprach namens der Richter. Darauf trat die Verlesung in die Tagesordnung ein. An erster Stelle sprach Geh. Justizrat Dr. Strauß über

Gegenwart und Zukunft der Pflichtenrechtsanwaltschaft.

Der Redner wies die Bedeutung der Pflichtenrechtsanwaltschaft, die der weitere Begriff der Armenrechtsanwaltschaft sei und alle Fälle umfasse, in denen das Gesetz den Anwalt zur Übernahme eines Mandates nötige. Das Armenrecht sei das unrichtigste Gebiet der Pflichtenrechtsanwaltschaft. „Das Armenrecht ist, wie schon das Wort andeutet, keine Kunst, sondern ein unbedingter Rechtsanspruch.“ Der eindringliche und einsehende Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Während der Diskussion über das Referat brachte Justizrat Strauß eine Resolution ein, die sich mit kleineren Fragen in bezug auf Regulierung der Manipulation der Armenrechtsanwälte befaßt. Rechtsanwalt Köppl (Dresden) sprach sich gegen die Theorien von Justizrat Strauß aus. Darauf brachte Rechtsanwalt Reinartz (Hannover) einen Antrag ein, der die Theorien des Referenten ergänzte. Ein Teil des Antrags Strauß wurde angenommen. Der Antrag Reinartz wurde abgelehnt.

Es folgte das Referat des Rechtsanwalts Armer (Breslau) über: Der Entwurf der neuen Strafprozedur, insbesondere die Verteidigung in Strafsachen. Der Vortragende gab zunächst eine Übersicht über die geschichtliche Entwicklung der bisherigen Reformversuche, die damit ihren Abschluß erreicht haben, daß der Reichstag am 19. April 1902 beschloß, die Reichsregierung zu erlauben, dem Reichstag baldmöglichst einen Entwurf betr. Änderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozedur im Sinne der Wiedereinführung der Berufung vorzulegen. Die Reichsregierung lehnt darauf eine Kommission aus 21 Mitgliedern ein, die ihre Protokolle in zwei Wochen vorzulegen. Unter Benützung des großen, von dieser Kommission verarbeiteten Materials und der zu den Veröffentlichungen der Kommission erschienenen reichen Kritik arbeitete jedoch das Reichsjustizamt den jetzt vorliegenden Entwurf aus, der sich eine vollständige Neufassung der Strafprozedur und als eine Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz darstellt und dem der Bundesrat einige nicht unwesentliche Änderungen hinzugefügt hat. — Im einzelnen beschäftigte sich der Redner mit der Organisation der Gerichte und dem Instanzenzug.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 10. September.

Ehrgang für Frhrn. v. d. Recke.

Wie früher schon erwähnt, haben auf eine Anregung des Oberbürgermeisters Maden in Weisenfels die Bürgermeister der Städte des Regierungsbezirks Merseburg beschlossen, dem vor kurzem aus dem Amte geschiedenen Regierungspräsidenten Freiherrn v. d. Recke als Anerkennung für das Interesse, das er während seiner Amtszeit den Städten entgegengebracht hat, eine Denkschrift zu überreichen mit dem Wappen sämtlicher Städte und den Unterschriften ihrer Bürgermeister.

Die Adresse wurde am Mittwoch Freiherrn v. d. Recke in Dresden, wo er im Ruhestand lebt, von Oberbürgermeister Dr. Rixe-halle, Oberbürgermeister Maden-Weisenfels und Bürgermeister Jaetel-Sterfeld überreicht.

Der Bauausschuß.

behandelte in seiner letzten Sitzung eingehend die Magistratevorlage betreffend die Einrihtung der Wohnungsinjektion. Die Entscheidung soll indes erst in nächster Sitzung erfolgen.

Die Kostenanschläge für einen Aufenthaltsraum auf dem Stadtgottesacker wurden genehmigt, ebenso 5700 Mk. zur unmittelbaren Reparatur des Kuhstalls auf dem Stadthaus.

Weiter bewilligte man noch 700 Mk. für bauliche Veränderungen in der Impfanstalt des Schlachthofes.

Hallecher Bankverein.

Die außerordentliche Generalversammlung des Hallecher Bankvereins, Raampf u. Co., die hier am Donnerstag in „Stadt Hamburg“ tagte, genehmigte den Antrag des Aufsichtsrates, das Kapital um 1/2 Millionen Mark zu erhöhen.

Die neuen Aktien werden den Aktionären im Verhältnis 1 zu 9 angeboten, zum Kurse nicht unter 130 Prozent.

Drohbenberechtigt sind die neuen Aktien vom 1. Januar nächsten Jahres an.

Zur Aushilfe und zur Probe.

Um das wirtschaftliche Fortkommen der Handlungsgesellschaften zu fördern, schreibt das Handelsgesetz eine bestimmte Mindestfrist für die Kündigung vor. Die mangels besonderer Vereinbarungen in Verträgen enthaltene gesetzliche Kündigungsfrist (siehe Wodan zum Schluß des Kalenderswertjahres) kann zwar durch Abrede der Vertragspartien veräußert werden, die Kündigung darf jedoch nicht weniger als einen Monat betragen und muß für beide Teile gleich sein. Auch ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig. Wird ein Handlungsgesellschaft unter Bedingungen engagiert, die diesen in § 67 festgelegten Vorschriften zuwiderlaufen, so ist zwar nicht der Engagementsvertrag, wohl aber die vorchriftswidrige Kündigungsabrede nichtig, und es gilt dann für das Vertragsverhältnis die gesetzliche Kündigungsfrist.

Die Vorschriften des § 67 finden gemäß § 69 keine Anwendung, wenn ein Handlungsgesellschaft nur zu vorübergehender Aushilfe angenommen wird. Die Kündigungsfrist muß zwar auch bei einem Engagement zur Aushilfe für beide Teile gleich sein, im übrigen aber ist die Länge der Frist dem Willen der Vertragspartei völlig anheimgegeben. Die „Aushilfe“ kann also z. B. auch mit Kündigung von heute an morgen engagiert werden. Der Begriff „Aushilfe“ findet in dem Gesetze keine nähere Erklärung. Wird nämlich das Dienstverhältnis über die Zeit von drei Monaten hinaus fortgesetzt, so entfallen die Besonderen der Aushilfsengagements. Die Vorschriften des § 67 treten jedoch nach Ablauf von drei Monaten wieder in Kraft. War die „Aushilfe“ mit kürzerer als einmonatiger Kündigungsfrist engagiert, so gilt für die Zukunft die gesetzliche Kündigungsfrist, wenn nicht nach drei Monaten eine den Vorschriften des § 67 entsprechende Kündigung vereinbart wird.

Das Engagement zur Aushilfe ist nicht mit dem Engagement zur Probe zu verwechseln. Bei jenem handelt es sich um einen Angestellten, der einen anderen aushilfsweise ersetzen soll, bei dem also vollkommene Fähigkeit zur Ausübung der erforderlichen Arbeiten vorausgesetzt wird. Bei diesem soll die Fähigkeit des Angestellten, die zweifelhaft ist, erst erprobt werden. Auf das Engagement zur Probe finden die Vorschriften des § 67 in vollem Umfange Anwendung. Insbesondere gilt sonach auch die Mindestkündigungsfrist von einem Monat. Will der Prinzipal auf ein so langfristiges Probengemengnis nicht eingehen, so muß er den Angestellten auf eine feste bestimmte Zeit zur Probe engagieren. In diesem Falle findet der Vertrag mit dem Ablaufe der Frist natürlich sein Ende.

Die Preisprüfung bestanden folgende Oberprämieren der Latina: Heßlein, Hartwig, Hoffmann, Königsmann, Krenzbund, Hermann Mertens, Johannes Mertens, Poff, Thomas, Fischer, Fritz, Geißler, Geißler und Strohe.

Der Leipziger Handlungsgesellschaftswahlkreis wählte an Stelle Hillers den bisherigen dritten Vorstehenden Josef Reif zum ersten Vorsitzenden.

Scheher-Bein der I. Hofl. Schreiergardenkolonie (Dessauerstraße 43). In der am Sonnabend abend 10 Uhr im Vereinslokal (St. Thomas) stattfindenden Versammlung wird Herr Hermann, Oberbürgermeister im Provinzial-Parlament in Dömitz, einen Vortrag halten.

Christlicher Verein junger Männer, Geißler 29. Am nächsten Sonntag nachmittag 1/2 Uhr dankt der Verein die Provinzial-Kindergärten zu befehligen. Am Abend um 1/2 Uhr wird Herr Wittelschläger Koch einen Vortrag halten über das Thema: „Eine Ferienreise nach Schwaben.“ Redner Engagementsanfrage. — Jeder junge Mann ist eingeladen, der Zutritt frei.

Provinzial-Nachrichten.

40 jähriges Stadtatsjubiläum.

— Eisenh., 9. Sept. Stadtältester Wilhelm Weimert, der am 31. August seinen 70. Geburtstag feierte, begeht heute sein 40jähriges Stadtatsjubiläum. Heute mittag begaben sich als Abgeordnete der beiden städtischen Körperschaften die Stadträte Grünwald und Scheele und die Stadtverordneten Dr. med. Hegold und Prof. Dr. Leers zu dem Jubilar, um ihm Glückwünsche darzubringen und zugleich die Mitteilung zu machen, daß künftighin der Teil der Königstraße, der zwischen dem König- und dem Leuschnerdenkmal liegt, ihm zu Ehren Wilhelm Weimertstraße heißen wird.

Großfeuer.

Heiligenstadt, 9. Sept. In Heuten brach ein Großfeuer aus, dem 5 Wohnhäuser, 12 Scheunen und 1 Schmitze zum Opfer gefallen sind. Der Brand entlief in einer Scheune durch Heißlaufen eines Motors. Die Bewohner retteten meist nur das nackte Leben.

Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Bom Kronprinzen.

× Magdeburg, 9. Sept. Der Kronprinz überfuhr mit seinem Automobil am 15. August auf dem Wege zum Rennen in Magdeburg auf der Königsborner Chaussee den Terrier eines Herrn. In zuvorkommender Weise debaurte der Kronprinz, der sein Automobil selbst steuerte, dem Besitzer des Hundes sein Mißgeschick. Als Ersatz für den überfahrenen Hund sandte der Kronprinz getieren einen prächtigen Terrier an den Geschädigten, begleitet von einem eigenhändigen Schreiben.

Bürgermeisterwahl.

× Hainfeld, 9. Sept. Gestern fand hier die Wahl eines neuen Bürgermeisters statt. Auf die engere Wahl gelangt waren Herr Friedrich August Hoyer und Richard Adolf Wilhelm Beckmann. Gewählt wurde Herr Hoyer. Hoyer ist am 14. Juli 1866 zu Kloster Michelsfeld bei Hainfeld geboren. Er besuchte das Gymnasium in Hainfeld, studierte in Göttingen Theologie und Philosophie, bestand das theologische Examen, wurde Lehrer an der höheren Kreisakademie zu Bruchhausen, später in Borgshausen und ist seit 6 Jahren an der Rektorschule in Tiffen (Teutoburger Wald).

(Weisenfels, 9. Sept. (Vom Fahrstuhl gestört.) Zu dem Vorfall, der sich gestern vormittag im Getreidegeschäft von W. D. D. in der Reindorfstr. ereignete, und über den wir be-

reits kurz berichtigt, ist noch nachzutragen: Der 16 Jahre alte Kontorlehrling Willm Wäsch, Sohn des Briefträgers Wäsch hier, fuhr mit dem Fuhrwerk nach oben. In der zweiten Etage lag der junge Mann zur Herabkunft, um seinen Kopf zu rufen. Hierbei wurde er, da sich der Fuhrwerk in Bewegung befand, mit dem Kopf gegen die obere Mauerlücke geschlagen. Dabei wurde ihm das Gesicht abgetrieben und der Schädel eingebrückt. Der Tod trat unmittelbar ein.

Haunburg, 8. Sept. (Tagungslid.) Gestern verunglückte bei der Arbeit auf dem Felde in der Nähe hinter der Holzgerände die Ehefrau des Landwirts A. Menzel in Großh. dadurch, daß sie von einem Jagdauslöcher angefaßt wurde. Die Schrotladung drang der unglücklichen Frau ins Gesicht und Oberkörper. Man brachte sie zunächst in das Restaurant „Henne“, wo man sie vom Blute reinigte und von da schickte man sie in die Klinik des Herrn Dr. Schröder, in der sie jetzt noch befindet.

(Stachlitz, 9. Sept. (Berufung.) Berginspektor Maccio verläßt demnächst unseren Ort, um als Dozent in die Handelshochschule in Köln einzutreten.

Eisenberg, 8. Sept. (Einkauf eines Kellers.) Heute mittag übergab auf einem Neubau in der Halleschen Straße ein Kellergewölbe ein. Ein Maurerpolier erstellte einen Einbruch, während drei andere Maurer mit leichten Verletzungen davonkamen.

Magdeburg, 9. Sept. (Die Hagenjagd) beendigt im Regierungsbezirk Magdeburg erst am 1. Oktober.

Magdeburg, 8. Sept. (Der zweite Entwurf zum Winterfahrplan) der Eisenbahnverwaltung Magdeburg enthält gegen den ersten nur ganz unwesentliche Änderungen, die sich lediglich auf das Halten von Zügen an dem neuen (am 1. September eröffneten) Bahnhof Jüdenburg zwischen Staßfurt und Güstrow, sowie auf die Triebwagenfahrten zwischen Staßfurt-Hörderstedt, Güstrow-Hörderstedt, Güstrow-Barby und Gatersleben-Müßersleben beziehen.

Mittenberg, 6. Sept. (Eine reiche Ernte) haben während der heißen Zeppentage auswärtige Taschendiebe gemacht. Sowie bis jetzt bekannt geworden ist, sind ihnen in dem Gedränge auf dem heißen und dem Wälsiger Bahnhof außer kleineren Beträgen aus der Tasche eines hohen Offiziers aus Dessau 150 Mark in die Hände gefallen.

Wien, 8. Sept. (Aus den Fluten der Elbe.) Gestern wurde dem Rastbaum gegenüber in der Nähe des anhallischen Ufers ein Gefäß in die Elbe geworfen und nach der Verhaftung desselben der Stamm der vierzehn Jahre alten lang im Flußbette ruht, hat eine Länge von ca. 6 Metern und einen Durchmesser von 1 Meter. — Der in voriger Woche hier in der Elbe ertrunkene Malerlehrling H. Beden wurde gestern an einer Bühne bei Wöhring angeschwemmt.

Wismar, 6. Sept. (Unser Vater Jahr) wurde unter großer Anteilnahme zu Grabe gebracht. Der den Alten im Wart, den früheren Schwefelsteinergemeister Karl Holt genannt hat — und wer in unserer ganzen Gegend kannte ihn nicht — der führte ihn auch einen Platz in seinem Herzen. Auf jedem Turnfest trägt die Gestalt des jugendlichen Greises, sein fröhliches Lachen nahm jeden für ihn ein. Das höchste Turmloch hat ihm, der selbst aus Ludwig Jabns Heimat stammte, nie zu verdanzen. Groß war sein Begehren, mit militärischen Ehren wurde der alte Veteran beigesetzt.

Kipdorf, 6. Sept. (Widwider Tod.) Bürgermeister Hermann Naumann aus Tempin bei Berlin, der hier jetzt stehend Tagen zur Erholung weilt, ist plötzlich an Gehirnlähmung gestorben.

Dessau, 6. Sept. (Züchtungsregeln) Unter dem Vorsitz des Prinzen Arndt wurde in den Tagen vom Sonnabend bis heute der 26. Kongreß deutscher Züchtervereine in Dessau abgehalten. Der Sonnabend brachte außer einer Vorstandsbesprechung eine Besprechung im Evangelischen Vereinshaus, der Sonntag eröffnete die erste Kongreßsitzung, die erste Probe folgte. Mittags wurde das Nachbier bestritten, danach das Mittagessen eingenommen. Die Hauptprobe war auf nachmittags 4 Uhr angesetzt; der Rest des Nachmittags wurde durch einen Spaziergang ausgefüllt. Abends 8 Uhr vereinte das Hauptonten im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses eine zahlreiche, festlich gekleidete Zuhörerschaft.

Wom Thüringerwalde, 6. Sept. (Die Pilgerreise) ist in diesem Jahre in den Wäldern des Thüringerwaldes recht gering. Steinpilze und Pfifferlinge, die sonst in großer Zahl um die jetzige Zeit gefunden wurden, sind nur ganz wenig vorhanden. In den Gebirgsflüssen ist der Wasserstand in der letzten Zeit wegen Mangels an Niederschlägen bedeutend gesunken. Viele Wasserbetriebe in den Tälern stehen täglich längere Zeit still.

Urnstadt, 6. Sept. (Am Herdfeuer verbrannt.) Heute mittag kam das 1 1/2jährige Söhnchen des Aufsehers Günich, wie der „Er. Allg. Anz.“ mitteilt, in Abwesenheit seiner Eltern dem Herdfeuer zu nahe, so daß die Kleider des Kindes Feuer fingen. Seine Mutter fand es bei ihrer Rückkehr mit furchtbaren Brandwunden tot vor.

Theater und Musik.

Die Bilanz des Krieger-Theaters. Der finanzielle Mißerfolg des neuen Stadttheaters, der auf einen tatsächlichen Gebühretbetrag von mehr als 300 000 Mark hinausläuft, veranlaßt die Stadtverordneten, sich in langer Sitzung mit der Theaterfrage zu beschäftigen. Allgemein fanden die künstlerischen Leistungen der Direktoren Otto und Gottschalk Anerkennung, einzelne verurteilten aber sehr ihre geschäftliche Tätigkeit. Man forschte nach den Ursachen des Mißerfolges und erblckte sie in dem Anschließenden des Gagenetats, der überhöhten Anweisung von Gageplätzen und wurde mit einer durchschnittlichen Besetzung von 75 v. S. der Plätze geredet, das Ergebnis stellte sich auf 68 v. S. Die Einnahmen betragen trotzdem nur 800 000 Mark. Mit knapper Mehrheit, 13 gegen 11 Stimmen, beschloßen die Stadtverordneten einen Mißbilligungsbetrag auf die Stadt zu übernehmen, aber den Direktoren nur die Hälfte des Honorars, das ihnen bei einem Ueberhöhten zufließen, zu gewähren. Es wurde gleichzeitig mit Direktor Otto als künftigen alleinigen Leiter ein neuer Vertrag abgeschlossen, der ihm ein Jahresgehalt von anfänglich 10 000 Mark, später 15 000 Mark zusichert. Als Zuschuß für das Etatsjahr 1909/10 bewilligten die Kollegien 60 000 Mark. Dem Verein der Musikfreunde, der das Theaterorchester stellte, wurde die beantragte Erhöhung des Jahreszuschusses um 30 000 Mark auf 50 000 Mark gewährt.

General-Direktor Pietro Mascagni. Seit Anfang August ist Pietro Mascagni, der von der Società Centrale Internazionale in Rom als Dirigent und Generaldirektor der Teatro Celsiani für die bevorstehende Winterpielzeit gemannt ist, damit beschäftigt, die geeigneten Gesangsstränge zu gewinnen und ein

großes Opernprogramm aufzustellen, in dem neben Wagner, Verdi, Puccini und Poncenciani auch seine eigenen Werke nicht fehlen werden; seine neue Oper „Iris“, woran er seit einiger Zeit arbeitet, dürfte jedoch nicht vor zwei Jahren zur ersten Aufführung gelangen.

Vermischtes.

Die Senkung der Nordseeküste.

Aus Bremerhaven wird uns geschrieben: Vor einem Jahre war an der Westküste ein lebhafter Meinungsstreit entbrannt über die Frage, ob sich die Nordseeküste für die Bevölkerung an der Nordküste auch ein sehr großes praktisches Interesse, denn mit der Senkung der Küste würde eine allmähliche Erhöhung der Deiche notwendig werden, und vor allem die Entwässerung der Marschländerungen sehr kostspielig und schwierig werden. Eine natürliche Entwässerung wie heute, wo die Marsch eine Kleinfestung höher liegt als die Meeresoberfläche, wäre dann nicht mehr möglich. Der hauptsächlichste Ruf war im Streit, daß die Ansicht vertrat, daß die Küste sich senke, war der Oldenburger Reichslehrer Schütte, der auf Grund eingehender Untersuchungen an der Jade die Überzeugung vertritt, daß eine Senkung der Küste um sieben Millimeter jährlich stattfindet.

So gering diese Senkung schon erscheint, so würde sie doch die verheerenden Wirkungen im Laufe der Jahrhunderte zeitigen; man hat z. B. ausgerechnet, daß der Ort Wana bei Bremerhaven im Jahre 3800 nach unserer Zeitrechnung verschwinden würde, wenn die Schüttelose Annahme richtig wäre. Die Verunsicherung, die durch Schüttes Veröffentlichungen in die Bevölkerung getragen worden ist, hat nun der Kgl. Bezirksgeologe Dr. Schucht etwas gestreut durch einen Vortrag, den er jedoch auf der Herbstversammlung des bekannten Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, die diesmal in Mittenburg an der Elbmündung stattfand, gehalten hat.

Der einem großen Jubelreize, in dem außer Archäologen, Altertumsfreunden auch die Geologen vertreten waren, folgte Dr. Schucht aus, daß die Schüttelose Annahme nach seiner Überzeugung haltlos sei. Der Redner gab allerdings zu, daß sich in aktueller Zeit die Küstenlandschaft einmal gesenkt habe, das Geschehen der ganzen Beschaffenheit des Marschbodens herne. Die jetzigen Meeresspiegel seien nämlich, wie man durch Nachgrabungen feststellen könne, früher Meeresspiegel gewesen, die durch eine Senkung von etwa 20 Metern unter dem Meeresspiegel entstanden und durch Schichtablagerungen allmählich wieder aus der See emporgewachsen seien. Dafür aber, daß sich in geschichtlicher Zeit der Boden gesenkt habe, seien keine Beweise vorhanden, sondern im Gegenteil zeugen die Bodenuntersuchungen direkt dagegen. Auch die Beschaffenheit der Moore in der Marsch sprechen gegen eine neuzeitliche Senkung; denn bei einer Senkung müßte Schluff in die Moore eindringen, was aber nicht nachgewiesen sei. Wenn Herr Schütte seine Ansicht darauf stütze, daß er auf einer Insel im Jadebusen Pfingstland gefunden habe, das jetzt unter Wasser ist, so sei das kein Beweis, denn die Insel sei früher eingedeicht und kultiviert gewesen, und durch einen Deichbruch sei jedenfalls das früher bebauete Land von einer Schichtschicht überzogen worden. Der Vorstehende der Männer vom Morgenstern, Erich von Lehe-Pabinghütte, dankte dem Redner für diese Ausführungen, die zur Beruhigung der Gemüter beitragen würden.

Es ist indessen anzunehmen, daß Schüttes die Ausführungen des Bezirksgeologen Dr. Schucht nicht unerwähnt lassen, sondern im Jahrbuch des Oldenburger Geographischen Vereins seine Theorie veröffentlichen wird.

Abschied vom Regiment.

Die Mädeln von Nordlingen scheinen an gelindem „Sufarenfieber“ zu leiden. „Eintige Mädeln“ veröffentlichten nämlich im vorigen Angeheftblatt „Zum Abschied des Offiziers“ einen Scheidegedicht, von dem bereits ein bedeutendes höher Ziebergedicht abzulesen ist:

„Nun zieh sie hin, Mann lehr' sie wieder,
Die uns manch' schöne Stund' gebracht?
Mit tränenreichen Augenblenden
Erörtern Klagen Tag und Nacht.
Wir sahen sie zum ersten Male,
Als schneller schlug die Mädchenbrüst;
Und als 's nun ging auf die Parade,
Was war das eine Sonnenlust!
Wir rauchten schnell dahin die Tage,
Die wir so schön, so schön geträumt,
Mit vollem Rechte können wir sagen,
Wir haben keine Stund' verläumt.
Und da sie jetzt scheiden müssen,
Sich ihnen Lebenswohl gesagt,
Man muß halt einmal alles wissen,
Was einem Gute zugebracht.
Wir wollen stets der Jellen denken,
Ob weilen sie auch fern von hier.
Und wenn beim Abschied Tränen winkten,
So schön wie jetzt war's hier noch nie.“
Die Offenherzigkeit der Nordlinger Mädeln ist aller Achtung wert.

Wie man auf Vergtorten am längsten Leistungs- und genussfähig bleibt, sagte J. Hugenbötter aus St. Gallen unlängst in der „Mittag“, dem Drama des Schweizer Alpenflüßers, in einer ausgedehnten Schilderung einer Besichtigung der roten Wand am Fernanthes im Rorschach in folgenden bemerkenswerten Ausführungen: „Zwei Stunden nach dem Aufbruch vom Gipfel hatten wir den Zugspitz erreicht. Vier Stunden am Zugspitz eine längere Zeit mit Sonnen, Wasser- und Luftbad und mit reichlicher Mahlzeit. Wir waren gut ausgerüstet mit vegetarischen Lebensmitteln, so daß unter Diner ziemlichen Ansprüchen genügen konnte. Schon seit längerer Zeit haben wir auf Vergtorten nicht nur dem Alkoholgenuß vollkommen entfast, sondern auch den Genuß von Fleisch mehr und mehr gemieden, und zwar mit dem besten Erfolge. Der Alkoholgenuß ist ja bei den Touren sozusagen allgemein verbannt; ein Tourist, der leicht und gesundig bleiben und dem lästigen Durst und Schweiß aus dem Wege gehen will, stößt sich heutzutage wohl, Alkohol zu genießen.“

Mühtiger Ausgang einer Hochzeitfeier. Bei einer Hochzeit in Grembitz (Westpreußen) drach unter den Gästen eine Schlägerei aus, bei der der Vater der Braut, ein Arbeiter Mühlinski, und der Vater des Bräutigams namens Kisch schwere Verletzungen erlitten. Mühlinski ist bereits gestorben, während an dem Aufkommen des Kisch gewisselt wird.

Regimenter ohne Soldaten. Man schreibt uns aus Sao Paulo: Troch aller Reformen und der sogenannten obligatorischen Dienstpflicht scheint es im brasilianischen Heere noch ziemlich böse auszugehen. Eine Ueberfluth der Streitkräfte zu erhalten, hat

flüchtig der Generalstabschef Berichte über die effektive Größe des Regiments eingehend. Hierbei stellte sich allerlei Großartiges heraus. So machte der Inspektor des 10. Regiments, daß es ihm unmöglich sei, das 17. Kavallerie-Regiment und das 15. Infanteriebataillon zu organisieren, da von letzterem nur der Kommandant, sein Adjutant und ein Leutnant vorhanden gefunden wurden. Bataillon war überhaupt nur ein Unteroffizier vorhanden. Im 5. Pionier-Bataillon und im 5. Artillerie-Regiment gibt es auch nur Offiziere, wenig Unteroffiziere und keine Mannschaften. Auch in der Marine sieht es ähnlich aus. So lief kürzlich der in England gebaute Torpedoböjer „Amagoras“ in Rio de Janeiro ein, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, ihn zu bemannen. Er hat augenscheinlich nur den Kommandanten und das Maschinendepot.

Ein Hundstrolcher. Kirchhöfe und Spitäler für Hunde hat es schon gegeben, aber der letzte Komfort hat noch gefehlt. Einem Pariser Hundstrolcher war es erst vorbehalten, das Kloster für die Hundefresser zu schaffen. Ein Komitee, das durch diesen Hundstrolcher ins Leben gerufen wurde, hat nämlich in Rußland Terrain erworben, wo ein großes Kloster mit Refektorium, Bibliothek und einer Kapelle errichtet werden soll. Die Hunde werden natürlich auch diese Räume zu ihrer Verfügung haben, so gut wie die früheren Zellen, aber der Gebrauch wird von der ursprünglichen Bestimmung ziemlich abweichen. Das Institut wird eine Abteilung für Kranke, für kleine, neugeborene Hündchen, ein Alters- und ähnliche Einrichtungen umfassen. Auf dem erworbenen Terrain befindet sich bereits früher ein Kloster, das zum Teil mit in Beschluß genommen werden soll. Der alte Klostergarten, in dem früher die Hunden der Ruher lagen, wird jetzt zu einem „Sportplatz“ für die Hunde benutzt, damit es ihnen an der nötigen Bewegung und Bewegung nicht fehlt.

Letzte Nachrichten.

Der Kampf um den Nordpol.

Britische Befehrbeförderung. h. London, 9. Sept. Aus Kanada wird gemeldet, daß die Regierung den Anspruch der Vereinigten Staaten auf den Besitz des Nordpols nicht anerkennt und ihn für britischen Besitz erklärt, da er an dem kanadischen Hinterland liege.

30 Wäldern vom Hüchschlag getroffen. □ Wäldern, 9. Sept. (Privattelegramm.) Beim Nüdamarsch vom Wandersfeld wurden heute nachmittags etwa 30 Mann des 12. Infanterie-Regiments vom Hüchschlag getroffen. Drei davon wurden schwerer krank ins Garnisonlazarett gebracht. Die Truppen waren seit morgens 9 Stunden auf dem Marsch.

Mißerfolge von Orville Wright.

□ Berlin, 9. Sept. Auf dem Tempelhofer Felde hatte sich heute wieder eine große Menge eingefunden, um den flüchtigen Drötte Wrights beimzuwachen. Erst kurz nach 6 Uhr erhob sich der Aeroplan, in dem neben Wright ein Passagier Platz genommen hatte, zu einem etwa zwölf Minuten dauernden Flug, wobei er in geringer Höhe das Feld umkreiste. Anschließend wegen eines Defekts mußte er vorzeitig landen. Nach 20 Minuten erhob sich der Aeroplan zu einem zweiten Flug. Allein auch dieser mußte nach 10 Minuten abgebrochen werden. Er war, wie der erste, ein Mißerfolg. Die noch Tausenden zählenden Zuschauer verließen enttäuscht das Feld.

„J. III“ in Frankfurt a. M.

□ Friedrichshafen, 9. Sept. (Privattelegramm.) Mit dem Luftschiff „J. III“ werden in Frankfurt a. M. lediglich Fahrten mit geladenen Gästen stattfinden. Fahrten für Passagiere gegen Entgelt finden nicht statt.

Frankfurt a. M., 9. Sept. Telegraphische Nachrichten zufolge wird „J. III“ am Sonntag nachmittags 6 Uhr mit ermarket. Die Landung wird voraussichtlich um 5 Uhr erfolgen.

Die Waffendiebstahlsaffäre in Frankreich.

Chalon sur Saone, 9. Sept. Der gegen die drei Soldaten, die im Verdachte stehen, dem Unteroffizier Desjames bei der Entwendung des Maschinengewehrs Beihilfe geleistet zu haben, erlassene Haftbefehl ist bestätigt worden. Es steht noch nicht fest, ob Desjames vor dem Militärgericht abgeurteilt werden wird, da der Diebstahl 8 Tage nach seiner Fahnenflucht ausgeübt wurde.

Verlehter Fahnenweid.

H. Paris, 9. Sept. (Nachung von Louis Sirch' Depeschenbüro.) Ein Soldat des 118. Infanterie-Regiments, Cannes, beschimpfte die Regimentsfahne. Beim Schluß der Manöver rief er beim Kommando: „Ruhm der Fahne“ mit lauter Stimme „hoch den Lumpen!“ Er wurde sofort festgenommen.

Der Erdbebenherd in Südtalika.

W. Rom, 9. Sept. In der letzten Nacht wurden in Sinigaglia eine Reihe Erdbeben wahrgenommen. Ein Teil der Bevölkerung kampiert unter freiem Himmel. Der Direktor der Sternwarte erklärt, daß das Beben eine Folgeerscheinung der Erdbeben vom 20. August d. J. sei und noch mehrere Erschütterungen in derselben Richtung zu erwarten seien.

Seitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den totalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Brinkmann; für Ausland, Letzte Nachrichten und Sport: Erich Poldos; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Inseratenteil: Friedrich Enbruta; Druck u. Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umschließt 8 Seiten. — „Einfachlich „Unterhaltungsblatt“.

Die Rubrik in Curia... Es bedeutet... 1.1.10... 1.1.10... 1.1.10...

Berliner Börse, 9. Sept. 1909

7-1/2 %... 100... 100... 100... 100... 100... 100... 100... 100... 100...

Main table containing stock market data with columns for company names, prices, and other financial metrics. Includes sections for 'Deutsche Fonds', 'Börsen', and 'Waren'.

